

[Modejammer und politische Reise.] Der so überschriebene Artikel des Kunstwart, den wir in Nr. 346 übernommen haben, hat nicht nur uns, sondern vor allem auch dem Kunstwart selbst eine Fülle von Zuschriften eingetragen. Wir haben zwei solcher Entgegnungen in Nr. 380 abgedruckt. Der Kunstwart verarbeitet die ihm zugegangenen Einsprüche in einem größeren Aufsatz, den Dr. Wilhelm Stapel verfaßt hat und der in der ersten Mainummer erscheinen soll. Da diese Zuschriften mit den uns eingelangten inhaltlich übereinstimmen, halten wir es für angebracht, den Kunstwart-Aufsatz im Auszug wiederzugeben, womit dann die Auseinandersetzung über den Gegenstand an dieser Stelle vorläufig geschlossen sei. Um uns nicht zu wiederholen, übergehen wir im besondern das, was auf den „Verband für deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur“ Bezug hat, dessen Lätigkeit — wie wir es immer getan, zuletzt noch in Nr. 380 — auch der Kunstwart nach Gebühr würdigt. Der Kunstwart geht die Einwände, die man gegen seine Ausführungen erhebt, der Reihe nach durch und fügt gleich die Antwort bei:

1. „Der Kunstwart kommt zu spät. Er hätte arbeiten sollen, ehe die Fabrikanten und Kaufleute sich auf die neue Mode eingestellt hatten.“ Wie hätten wir in diesem Sonderfall „rechtzeitig“ gegen die neue Mode „protestieren“ sollen? Erst muß doch wohl das da sein, gegen das man „protestieren“ kann. Wir konnten die neue Mode nicht kennen, ehe sie uns auf den Straßen und in den Schaufenstern entgegentrat. Was die „geschäftlichen Verluste“ einer etwaigen „Umstellung der Mode“ anbelangt, so meinen wir, daß es besser ist, eine Anzahl Konfektionsfirmen hat Verluste, als daß die Volkswirtschaft unter Prosperität einzelner Privatwirtschaften leide. Wenn vergeudeter Stoff vergeudet bleibt, so ist das doch kein Grund, um immer weiter welchen zu vergeuden.

2. „Wie sollen denn wir Frauen praktisch eingreifen? Sollen unsere Verbände Abordnungen an die Konfektionsfirmen senden? Sie würden nichts als ein Lächeln des Herrn Chefs bewirken.“ Wir haben nicht verlangt, daß die Frauen die Fabrikanten und Grossisten überreden, sondern daß sie sich gegen deren Erzeugnisse wehren. Dazu ist nötig, erstens und vor allem, daß die große Masse der Frauen durch die Frauen selbst aufgeklärt und erzogen werde. Freilich eine Aufgabe für viele Jahre! Aber wann will man anfangen, wenn nicht in dieser Zeit? Dann: warum bearbeiten die Frauen die Behörden nicht durch Eingaben und die öffentliche Meinung durch öffentlichen Einspruch auf alle ihnen mögliche Weise gegen diese Geld- und Stoffverschwendung?

3. „An all dem Modejammer sind vor allem auch die Männer schuld, da sie den Modetorheiten ihren Lauf lassen.“ Es handelt sich in dem vorliegenden Zusammenhang gar nicht um eine Schuld, sondern um eine Aufgabe. Es gilt nicht, eine Schuld zu sühnen, sondern eine Aufgabe zu lösen. Die gestellte Aufgabe ist diesmal vor allem Frauensache und bliebe das auch, wenn die Frauen wirklich so töricht wären, daß sie sich ausschließlich nach Männerwunsch als werbende Weibchen puzten.

4. „Die Hauptschuldigen am Modejammer sind eine bestimmte Sorte von Männern, nämlich die aus der »Konfektionsbranche«, welche die Mode machen. Die Frauen nehmen doch nur die Mode hin.“ Ja, daran hängt's gerade, daß sie sie hinnehmen! In dem entschuldigenden kleinen „nur“ steckt das Berhängnis. Niemand zweifelt daran, daß, wie die Dinge liegen, die Fabrikanten und Grossisten die Haupturheber

der Mode sind. Aber warum liegen die Dinge denn so? Weil die gebildeten, verständigen, zu selbständigem Urteil erwachten Frauen sie so liegen lassen. Glauben sie, die Kleidung sei ein zu geringfügiger Gegenstand für ihre Betätigung? Eine Einsenderin erklärt: die Mode sei stets Angelegenheit der Fabrikanten und Kaufleute gewesen, „und jener Frauen, die im Leben des Mannes lieber die Stellung eines Luxushundes einnehmen als die einer gleichberechtigten Befährtin. Ernste, arbeitende und denkende Frauen haben mit ihr nicht mehr zu tun als der lächtige Mann: sie machen die Mode bis zu einem gewissen Grade mit, um nicht aufzufallen.“ Drum eben: heraus, ihr ernstern, arbeitenden und denkenden Frauen! Euch rufen wir, daß ihr euren Geschlechtsgenossinnen den Luxushundgeist austreibt. Da ihr es selbst merkt, daß in der Mode die moralisch Geringwertigen die moralisch Höherwertigen tyrannisieren daß es sich also für euch um eine ernste sittliche Frage handelt, wie dürft ihr euch da mit dem „Nichtauffallenmögen“ um eure Pflicht drücken? Braucht eure Feder, euren Mund, euren Kopf und entreißt die noch stumpfe und gleichgültige Masse der Herrschaft der Luxushunde! Bringt ihr in die Köpfe einer größeren Menge Licht, so werden wir die Herren von der Konfektionsbranche bald nach der Pfeife der denkenden und ernstern Frau tanzen sehen. Hat schon der dumpfe Anständigkeitstrieb, der unbewußt auch in der Masse wirkt, es zuwege gebracht, daß diese und jene Pariser „Neuheiten“ nicht durchgedrungen sind, wieviel mehr kann das die bewußte Arbeit leisten!

5. In der politischen Frauenbewegung herrscht immer noch die Auffassung vor: Mode sei Sache des „Luxushündchens“ und der kleinen Durchschnittshausfrau, die „ernste“ Frau habe Wichtigeres zu bedenken. Die Regelung der Bekleidungsfragen ist aber ein sehr wichtiger Teil des gewaltigen tatsächlichen Arbeits- und Einflußgebietes der Frau, wie es nun einmal durch den Prozeß der Arbeitsteilung der Geschlechter einflussreich gegeben ist: der Konsumleitung. Man darf über Bestrebungen um die Zukunft nicht den richtigen Gebrauch der Macht vernachlässigen, die man für die Gegenwart tatsächlich in Händen hat. Schon aus Gründen der Frauenpolitik dürfte man das nicht, denn Wert und Reife des Menschen wird nicht so sehr nach den Wünschen und Bestrebungen beurteilt, die er fernem Idealen widmet — dann wäre die halbwichsige Jugend der reife Teil der Menschheit — als vielmehr nach dem guten und vernünftigen Gebrauch seiner vorhandenen Kraft. Allmählich geht ja ein Begreifen der ungeheuren Wichtigkeit an Macht und Verantwortung, die die Frau als Konsumleiterin hat, auch durch die politische Frauenbewegung. Aber die Widerstände sind noch groß, die alten Denkbahnen und Gefühlsweisen haben eine zähe Kraft. Man weist uns nun wohl auf diesen oder jenen Aufsatz hin, der in Frauenzeitschriften stand. Damit ist gar nichts bewiesen. Wir reden nicht von einzelnen Fällen, sondern von dem, was bisher vorherrschte. Eine Statistik der in den Zeitschriften behandelten Stoffe allein würde zeigen, daß „die politische Frauenbewegung“ der Frage der Mode und Kleidung auch nicht im entferntesten gerecht geworden ist. Und der tatsächliche Zustand unserer Mode zeigt dem bloßen Anblick, daß unsere innerlich selbständigen Frauen den Einfluß auf ihre Geschlechtsgenossinnen noch lange nicht errungen haben, der ihnen zustände.

6. „Der Vorwurf, daß die Vernachlässigung der Kleidungsfrage durch die Frau einen Mangel an politischer Reife bedeute, trifft nicht zu, da die Frau während des Krieges ihre politische Reife auf verschiedenen andern Gebieten bewährt hat.“ Wieder ein Fehlschluß. Wir haben nicht von dem geredet, was die Frauen hier und dort geleistet haben. Unser Thema lautete: die Mode. Da haben sie versagt. Und wir wünschen eben, daß sie auf diesem Gebiet in Zukunft ebensowenig versagen wie anderswo.